
Illustrierter
Film-Kurier
Yvette

Yvette

Drehbuch: Bernd Hofmann

Regie: Wolfgang Liebeneiner

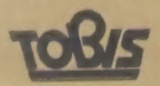
Produktionsleitung: Dr. Heinrich Jonen

Musik: Milde-Meißner / Bau: Zander-Weber / Aufnahmeleitung: Wilhelm Sperber / Schnitt: W. v. Bonhorst
Fotograf: Richard Wesel / Kostüm-Beirat: Ruth Wagner / Kamera: Franz Weihmayr

Darsteller

Oktavia Obardi . . . . Käthe Dorsch
Yvette Obardi . . . . Ruth Hellberg
Aristide de Saval . . . . Johannes Riemann
Jean Servigny . . . . Albert Matterstock
Fürst Kravalow . . . . Adalbert von Schlettow
Chevalier Valreali . . . . Karl Fochler
Herr von Belvigne . . . . Werner Wulfing
Pfarrer von Bougival . . . . Albert Florath
Apotheker von Bougival . . . . Paul Bildt
Marquis von Bougival . . . . Gustav Waldau
Martinez . . . . Franz Weber
Suzanne . . . . Elsa Andrae-Bayer
Schwester Euphoria . . . . Pamela Wedekind
Haushofmeister . . . . Leopold von Ledebur
Fürstin . . . . Ellen Bang
Baronin . . . . Gerda Maria Terno
Marquise . . . . Margot Erbst

Herstellung: Meteor-Film G. m. b. H.
Weltvertrieb: Tobis Cinema Film A. G.
Verleih: Tobis Filmkunst G. m. B. H.











Paris 1880. — Die strahlende Lichterstadt ist schön wie nie zuvor. Luxus und Leichtsinn diktieren ihre Gesetze. — Leichtsinnig war auch Oktavia Bardin, das bildhübsche Mädel aus dem Volke, dem eines Tages vor siebzehn Jahren die Liebe und der Sommer den Kopf verdrehten. — Die schöne Oktavia Bardin bekam ein Kind, für das sie keinen Vater hatte, ein süßes Ding, das Yvette getauft wurde. Und um ihrem kleinen Mädel alles zu ersparen, was sie selber in ihrer Jugend durchgemacht, sah Oktavia Bardin nur einen Weg vor sich – den Weg der Liebe, die Karriere der Geliebten. Und da sie schön war und besonders, da kein Mann ihr widerstehen konnte, brachte diese Laufbahn ihr den Erfolg, den sie erträumt hatte; sie wurde elegant und verwöhnt, und schließlich wurde aus der bürgerlichen Oktavia Bardin die aristokratische Gräfin Obardi, in deren schicken Salons eine bunte Schar glänzender Frauen und Männer mit hochtrabenden Titeln verkehrte. – Glanz, wenn auch freilich meist Flitterglanz. — Doch Yvette? — Die Gräfin Obardi fand, daß diese reichlich gemischte Gesellschaft nichts für ihr Töchterchen sei und gab sie daher den frommen Schwestern des Sacré Coeur zur Erziehung. Ihr Wunsch war, die kleine Yvette zu einem braven Bürgermädchen heranziehen zu lassen, das eines Tages einen ordentlichen Mann heiraten und in der Ehe das Glück finden sollte; anders als sie, die Mutter, die vielgeliebte Gräfin Obardi. Und während sie im Strudel der Feste und Vergnügungen sorglos dahintrieb, wuchs Yvette in klösterlicher Stille heran, behütet vor allen Anfechtungen. Vor allen? Da ist zum Beispiel das Baden. Eine höchst gefährliche Beschäftigung. Und sie erwies sich für Yvettchen als verhängnisvoll, denn das junge siebzehnjährige Ding konnte nicht einsehen, warum es praktisch und nötig wäre, sich beim Baden bis zum Hals in eine graue Sackleinwand zu hüllen! Sie verstieß gegen die strengen Klostervorschriften und wurde zur Strafe aus dem Internat fortgeschickt und zu ihrer Mutter zurückgebracht. — Und so schneite sie eines schönen Abends völlig unverhofft der Gräfin Obardi ins Haus, als dort die Ausgelassenheit fast den Höhepunkt erreicht hatte. — Die Salons der Gräfin Obardi und die strenge Abgeschlossenheit des Sacré Coeur – ein größerer Gegensatz war kaum denkbar, und doch paßte sich der Klosterzögling Yvette dem neuen Leben an. So selbstverständlich, daß alle staunten. – War sie gar nicht das unschuldige Mädchen, als das ihre Mutter sie hingestellt hatte? Der Bankier Saval dachte es insgeheim, der reiche elegante Herr von 45 Jahren, der Freund der Gräfin Obardi, den man in ihren Salons den Herzog Saval nannte. Und vielleicht dachten es auch die Verehrer, die sich in dichter Schar um Yvette sammelten: der Chevalier Valreali, der Fürst Kravalow, der Marquis Belvigne. – Der Bankier Saval war mit einem jungen Manne befreundet, dem ebenso gescheiten wie charakterfesten Ingenieur Jean Servigny. Saval führt ihn ins Haus der Gräfin Obardi ein mit der heimlichen Absicht, zwischen Servigny und Yvette ein Band zu knüpfen, das die beiden für einige Zeit verbinden soll. Saval erhoffte für den jungen Servigny ein dauerndes Liebesverhältnis, das ihn hindern würde, dumme Streiche zu machen. Und so tritt Servigny eines Abends in das Haus der Gräfin Obardi und sieht Yvette . . . – Und wird nicht klug aus ihr. Er verliebt sich in sie. Und Yvette? – Die Gräfin Obardi pflegte im Sommer, wenn es die Saison vorschrieb, einige Zeit auf dem Lande zu verbringen, unweit von Paris, in Bougival, am Ufer der Seine. Kurz nachdem der junge Servigny ihr Haus betreten, reisen die Gräfin und Yvette nach Bougival, wohin nach wenigen Tagen Saval und Servigny eingeladen werden. Und hier, in der verführerischen Stille schöner sommerlicher Abende, wird in dem jungen Servigny das Gefühl, das ihn zu Yvette trieb, immer stärker. Und auch Yvette kann sich dem Zauber seiner Nähe nicht verschließen. – Trotz der Zweifel Savals, trotz der Vermutungen der anderen: Yvette ist ein völlig unschuldiges Ding. Sie kann von Liebe sprechen, aber was Liebe ist – weiß sie nicht. Und so wußte sie auch nicht, daß ihre Mutter eine Zauberin der Liebe war. Sie glaubte naiv an den Reichtum und die Vornehmheit ihrer Mutter, bis eines Tages die Enge des ländlichen Zusammenlebens es mit sich brachte, daß Yvette eine Entdeckung macht. – Yvette sieht, wie Saval und ihre Mutter sich küssen, sieht, daß Saval im Schlafzimmer ihrer Mutter verschwindet. Sie begreift – und begreift doch nicht. Die Welt droht ihr aus den Fugen zu gehen, und sie beschließt, den Dingen auf den Grund zu gehen. – Servigny ist ebenfalls verstört. Er will an Yvettes Unschuld glauben und kann es doch nicht ganz, da so viel Widersprechendes sich in ihr und der ganzen Umgebung, in der sie lebt, vereinigt. Will er am Ende Yvette heiraten? Saval befürchtet es und macht dem jungen Freunde klar, daß Mädchen von Yvettes Herkunft zwar geliebt werden können, aber nicht geheiratet werden dürfen. Yvette stellt die Mutter zur Rede. Diese sagt in ihrer Verlegenheit, sie habe Saval um Geld gebeten, denn sie sei keineswegs reich, wie Yvette glaube, sie seien bitterarm. Da entschließt sich Yvette zu einem Schritt, dessen Tragweite sie in ihrer Unschuld nicht ahnt: sie bittet Servigny um Geld. – Servignys Glaube bricht zusammen. Jetzt hat er erkannt, wie es um Yvette steht: auch sie ist ein Geschöpf, dessen Gefühle für Geld zu haben sind. Und entsprechend behandelt er Yvette. – Da begreift Yvette die Welt, in der sie lebt: ihre Mutter ist Courtisane, und sie selber ist auf dem Wege eine Courtisane zu werden . . . Ihre Reinheit und die Scheu der Kindlichkeit bäumen sich dagegen auf. Yvette will keine Geliebte werden, eher will Yvette sterben. – Sie verschafft sich Chloroform, von dem sie gehört hat, daß es, in großen Mengen eingeatmet, den Tod bringen soll. Und während in lärmender Ausgelassenheit auf der Terrasse ein ländliches Fest Saval, Servigny und die anderen bei der Gräfin Obardi versammelt, schließt sich Yvette – nachdem sie, für keinen recht verständlich, von allen Abschied genommen hat – in ihr Zimmer ein, gießt Chloroform auf ein Tuch, legt sich nieder und will sterben. Sie führt das Tuch an den Mund. Die strenge Süße des Betäubungsmittels verwirrt ihr die Sinne, und sie gleitet mit Freude und Trauer in die Dämmerung zwischen Leben und Tod, hinüber in das Land der Träume. – Die ausgelassenen Gäste bemerken, daß in Yvettes Zimmer Licht brennt. Man ruft, wird unruhig, bis sich zum Schluß Servigny auf den Balkon ihres verschlossenen Zimmers schwingt. Er sieht Yvette betäubt daliegen, er liest ihr rührendes kindliches Abschiedsschreiben, und er begreift, wie rein dies Geschöpf ist, das gleich die Augen wieder aufschlagen wird zum ersten Blick der Liebe.



Nr. 2771
Verlag: Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co. KG., Berlin W 35, Stülerstraße 2. Kupfertiefdruck August Scherl Nachf. Berlin SW 68